

Bei Drück- und Anstelljagden Beute machen



Dr. Bartel Klein, Mitglied der BJV-Kreisgruppe Hof und deren ehemaliger Vorsitzender, war Forstpräsident in Chemnitz und danach Landesforstpräsident von Sachsen. Er war auch Jägerausbildungsleiter, Prüfer und Jagdberater.

Will man erfolgreich Beute auf Schwarzwild machen, ist es erforderlich, die besonderen Sinne dieser Wildart stets zu berücksichtigen sowie das Verhalten und die Gewohnheiten der Sauen zu kennen. Auch sollte laufend Ausschau nach Fährten, Wechsellinien und frischen Brechstellen gehalten und daraus jagdlich strategische Schlüsse gezogen werden.

Grundsätzlich sind Jagdarten zu bevorzugen, die Chancen auf eine größere Strecke an Sauen bieten. Dies sind zum Zeitpunkt der Ernte vor allem Anstelljagden um Raps- oder Maisschläge und – bei gesichertem Schwarzwildvorkommen – großräumige beziehungsweise revierübergreifende Drückjagden. Bei Einzelvorkommen versprechen Drückjagden nach

Um den Schwarzwildbestand erfolgreich verringern zu können, müssen wir alle jagdlichen Möglichkeiten ausschöpfen. Im Herbst ab der Maisernte ist der richtige Zeitpunkt, Anstell- und Drückjagden auf Sauen durchzuführen. Dabei zeigt sich, wie wichtig es ist, Verhalten und Gewohnheiten der Tiere genau zu kennen.

Dr. Bartel Klein verrät, wie Sie es richtig anstellen, damit sich die Mühe auch lohnt.

Kreisen bei Neuschnee ebenfalls Erfolg.

Diese Jagden sind vorab gut planbar, erfordern aber – oftmals kurzfristig – einen größeren organisatorischen Aufwand und hohe Sicherheitsstandards. Im Vergleich zu zeitaufwändigen Ansitzjagden mit täglichen Kontrollen von Schad-, Fraß- und Kirrplätzen sind sie aber wesentlich effizienter.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt wie bei allen Bewegungsjagden bei den Schützen. Es sollten deshalb nur Jäger eingeladen werden, die auf dem Schießstand auf den Laufenden Keiler geübt haben. Bringen Sie dies in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis frühzeitig zum Ausdruck, damit Sie niemanden brüskieren. Ich persönlich begrüße es, dass Jagdherren zunehmend Schießnachweise ihrer Jagdgäste als Voraussetzung zur Teilnahme fordern. Konsequenz zahlt sich hierbei aus.

Schnell verfügbare Eingreiftruppe zusammenstellen

Im Idealfall liegt beim einladenden Jagdherr neben einer umfassenden Sicherheitsbelehrung eine Liste einer schnellen „Eingreiftruppe“. Diese besteht aus Jä-



Die Flächen sollten ein bis zwei Stunden vor Abschluss der Erntearbeiten umstellt werden.

gern mit einer Hundemeute oder mit guten Stöberhunden, einigen zuverlässigen, ortskundigen Treibern sowie guten und im Regelfall stets einsetzbaren Sauschützen.

Den Standplatz für den besten Schützen sollten Sie etwa 30 Meter neben dem vielversprechendsten Sauwechsel planen, an dem er auf die breit vorbei flüchtenden Schweine sein Magazin leeren kann. Meist liegen die Sauwechsel an den kürzesten Verbindungen zur nächstgelegenen Deckung oder in dunklen oder mit Gestrüpp bewachsenen und leicht durchwechselbaren Waldpartien.

Die Wahl der Ansitzplätze wird mit wachsender Erfahrung bei der Planung solcher Jagden stets optimiert.

Die Anstände sollten höhere Ansitzwarten sein, die ne-

ben dem Kugelfang eine gute Sicht und ein ausreichend großes Schussfeld gewährleisten. Der Schütze sollte außerdem genug Bewegungsfreiheit haben, um aufstehen und sich drehen zu können, wenn mit Sauen aus allen Richtungen zu rechnen ist. Bereiche, die keinesfalls beschossen werden dürfen, wie in Richtung Nachbarschützen, Straßen, Wanderwege oder Siedlungen, sind unbedingt auffällig zu kennzeichnen.

Die Schützen sollten bei strengster Ruhe und Disziplin angestellt werden, und zwar entsprechend weit vom Einstand entfernt und zuerst an der windabgekehrten Seite. Sauen, die dieses „Spiel“ kennen, wechseln sonst beim Anstellen vor Ihnen aus. Auch dürfen die Jäger keinesfalls zu nahe an



der Deckung postiert werden oder gar mit dem Rücken zu ihr, da sonst häufig die zuerst auswechselnde Bache schon auf der Schwarte liegt, bevor ihre Frischlinge auswechseln. So mancher Jagdherr geht aber eher dieses Risiko ein, bevor er unbeherrschte Schützen in Richtung Einstand, Deckung oder Maisfeld schießen lässt. Klare Worte zu Abschussfreigabe und Sicherheit und entsprechende Konsequenzen bei Zuwiderhandlungen sind stets gefordert.

Erfahrene Revierinhaber, die das Wechselverhalten ihrer Sauen kennen, stellen dann noch in weiter, schusssicherer Entfernung vom Jagdgebiet ihre „Spezialjäger“ an die bekannten Fernwechsel. Sie können dann meist langsamer gewordene Sauen beschießen und nochmals richtig Beute machen.

Während bei Anstelljagden um Mais- oder Rapsfelder ein Hundeführer mit zwei oder drei erfahrenen Hunden oder einer scharfen, möglichst bogenreinen Meute genügt, bedarf es bei Waldjagden zusätzlich einiger weniger ortskundiger Treiber. Diese alleine bringen allerdings nur begrenzten Erfolg, weil sich die erfahrenen älteren Sauen nach den ersten Schüssen mit ihrer Rotte drücken, die Treiber umlaufen und die Deckung nicht verlassen. Deshalb sollten zwischen den Treibern Hundeführer mitlaufen. Sauscharfe Hunde wissen die Rotten zu sprengen, was dann mehreren Schützen zu Gute kommt.

Maisjagden machen in der Regel nur Sinn, wenn die Flächen trocken sind. Nasse, tropfende Felder werden zwar von den Schweinen zum nächtlichen Fraß aufgesucht, aber als Tageseinstand gemieden. Da die Sauen trotz Erntegeräuschen bei Tage aus dem schützenden Maisfeld ungerne ins Freie und Helle auswechseln, genügt es, die Fläche spätestens eine,

besser zwei Stunden vor Abschluss der Erntearbeiten zu umstellen. Der Schlag sollte zur Ernte also nicht geteilt oder so abgeerntet werden, dass ellenlange, schmale Streifen übrig bleiben. Das erfordert zu viele Schützen. Auch sollten die Erntearbeiten vor Ende des Büchsenlichts abgeschlossen sein. Sprechen Sie sich mit Ihren Landwirten ab. Meist wechseln die Sauen erst kurz vor Abschluss der Ernte aus und flüchten dann – soweit der Wind gut ist – auf kürzestem Weg Richtung nächstgelegener Deckung. Fallen Schüsse auf die zuerst auswechselnden Sauen, verharren weitere im Maisschlag bis fast zum letzten Stengel, besonders ältere Stücke und die Keiler.

Schützen sollten nach Ende des Treibens noch sitzen bleiben

Bei Waldjagden sind die Treiber und Hundeführer darauf hinzuweisen, dass sie auch die im Jagdgebiet liegenden Kulturzäune durchlaufen, denn häufig stecken dort die Sauen besonders gerne.

Nach dem Durchtreiben sollten die Schützen noch mindestens eine halbe Stunde sitzen bleiben. Erfahrungsgemäß versuchen gesprengte Rotten sich wieder zu finden, wenn Ruhe im Jagdgebiet eingekehrt ist, und erfahrenere Sauen bekommen Mut, den Ort der Beunruhigung zu verlassen. Häufig ergeben sich dann noch gute Chancen, einer nicht allzu schnell wechselnden Sau die Kugel anzutragen.

In Revieren mit Schwarzwild als Standwild gilt der Grundsatz: Je größer die Bejagungsfäche, umso häufiger besteht die Chance, eine Rotte zu beschießen.

In Revieren mit Schwarzwild als Wechselwild empfiehlt sich – soweit der Jagdtermin langfristig festgelegt werden



Die Auswahl der Jagdgäste trägt wesentlich zum Erfolg bei.

kann – circa zwei bis drei Wochen vorher zu kirren. Allerdings sollten in diesem Zeitraum Ansitze und jegliche Schüsse unterbleiben. Ein nächtlicher Schuss vor der angesetzten Drückjagd führt meist dazu, dass die Sauen das Gebiet um den Ort der Schussabgabe weiträumig verlassen.

Neuschnee ist ein gutes Hilfsmittel, um auf Sauen Beute zu machen. Hat es in der Nacht geschneit, gilt es, am nächsten Morgen die bekannten Einstände der Sauen zu kontrollieren. Kann man Sauen bestätigen, muss

schnell gehandelt und die Weichen für eine Drückjagd ab Mittag desselben Tages gestellt werden.

Beachten Sie, dass das Abfahren nicht zu früh am Morgen und nicht zu nahe um die Dickung, in der Sie Sauen vermuten, erfolgt. Denn die Tiere, die noch nicht im Kessel liegen und noch nicht schlafen, lassen sich leicht von den geringsten Beunruhigungen stören und aus ihrem Einstand vertreiben. Bekommen sie gar Wind vom kreisenden Jäger werden sie auswechseln und alle Mühe war umsonst.